

Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 45

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

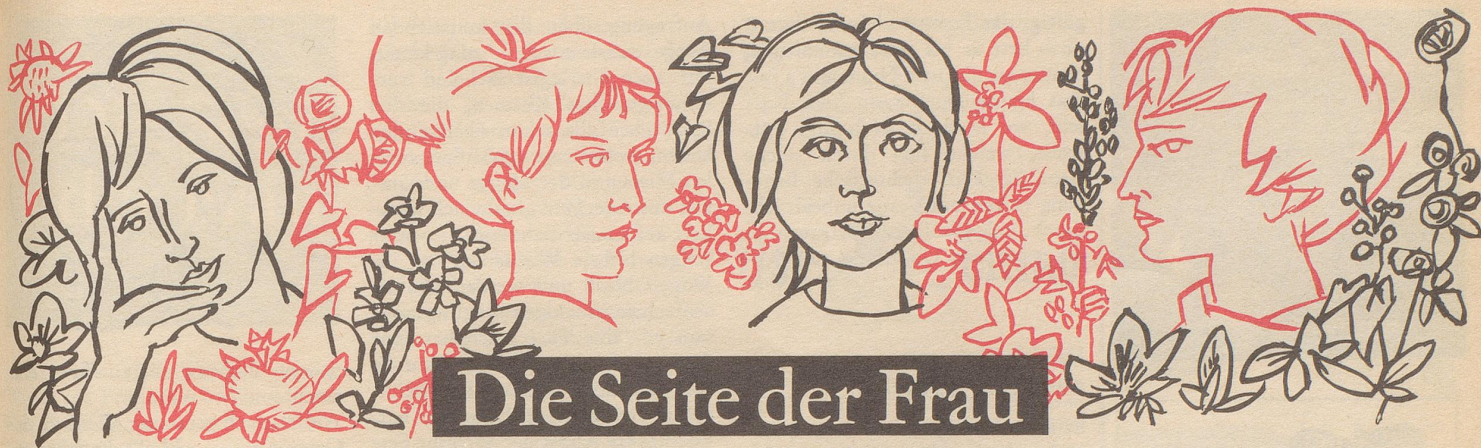
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Hausfrauliches, allzu Hausfrauliches

Die Ratschläge und Empfehlungen, die der Briefträger uns Hausfrauen täglich in den Briefkasten steckt, gehen längst auf keine Kuhhaut mehr. Gibt es denn heute noch Frauen, die Zeit und Muße haben, all das Zeug zu lesen? Zu ihnen möchte ich gehören. Doch muß ich ehrlichkeitshalber beifügen, daß ich mit soviel Zeit und Muße wahrscheinlich etwas anderes anfangen würde.

«Es geht um das Wohlbefinden Ihrer Lieben!» steht auf einer der Werbeschriften. Müßte man sich da nicht doch etwas Zeit nehmen? Meinen Lieben geht es zwar gut, aber warum sollte es ihnen nicht besser gehen? «Unser Fuß-Spezialist erwartet Sie zu einer kostenlosen Beratung!» lese ich halblaut weiter. Reto, unser Barfüßler, trollt sich mit einem lakonischen «Dem spinn't's» davon. Die andern fragen erstaunt, was ihren Füßen denn fehlen sollte. Dies herauszufinden sei eben Sache des Spezialisten, versuche ich zu erklären, stoße aber auf absolute Verständnislosigkeit. Also zum nächsten Zettel:

«Behandeln Sie Ihre Nagelspitzen mit X. Da der Nagel am leichtesten an seiner Spitze brechen kann, muß diese logischerweise gefestigt und verstärkt werden!» – Bei meiner Haus- und Gartenarbeit wären Fingernagelspitzen, auch unzerbrechliche, weder praktisch noch hygienisch. Da nicht ersichtlich ist, wer mit dem «Sie» angedredet wird, lege ich die Broschüre auf den Schreibtisch meines Mannes; doch er nimmt keine Notiz davon. Die Kinder hingegen lesen alles, was herumliegt, und so bleibt denn auch der Kommentar der Buben nicht aus. Ihr vernichtendes Urteil lautet, der Schreiber dieses Werbetextes verstehe nichts von Nägeln; er habe bestimmt noch nie einen Hammer in der Hand gehabt, sonst würde er keinen solchen Unsinn behaupten.

Ich hüte mich, den Irrtum aufzuklären, denn Buben mit verstärkten Fingernägeln ... das kann mir niemand zumuten.

Das nächste Blättlein nennt sich verheißungsvoll «Fundgrube». Es enthält eine Menge Haushaltstips. Es gibt offenbar heute noch Frauen, die sehr viel Zeit und Muße haben; denn da schlagen Leserinnen unter anderem vor, durchgescheuerte Feg-lappen in der Mitte entzwei zu schneiden und deren äußere Enden zusammenzunähen; das verlängere ihre Lebensdauer. Ferner wird empfohlen, leere Konservenbüchsen erst wegzuerwerfen, nachdem man sie mit nassem Abfall wie Kaffeesatz gefüllt habe; das schone den Ochsnerkübel ungemein. Auch der Velosattel könne geschont werden, und zwar mit einem alten Plasticsack, die ungebrauchte Kochplatte mit Selbstklebefolie und das Kinderwagen-Wolldeckeli mit einem Kissenanzug. Es ist nicht auszudenken, was alles ich in meiner fünfzehnjährigen Haushaltpraxis leichtsin-nigerweise zu schonen unterließ. Doch finde ich es tröstlich, daß das ungeschonte Innenleben meines

Ochsners trotzdem keinen Schaden genommen hat. Die vielen Drucksachen, die er täglich aufnehmen muß, haben ihn nicht angegriffen, und für nasse Abfälle haben wir einen Kompost. Nachdem es mir endlich gelungen ist, diese positive Seite der Drucksachen zu entdecken, werde ich meine Bemühungen um das Wohlbefinden meiner Lieben in der Küche fortsetzen.

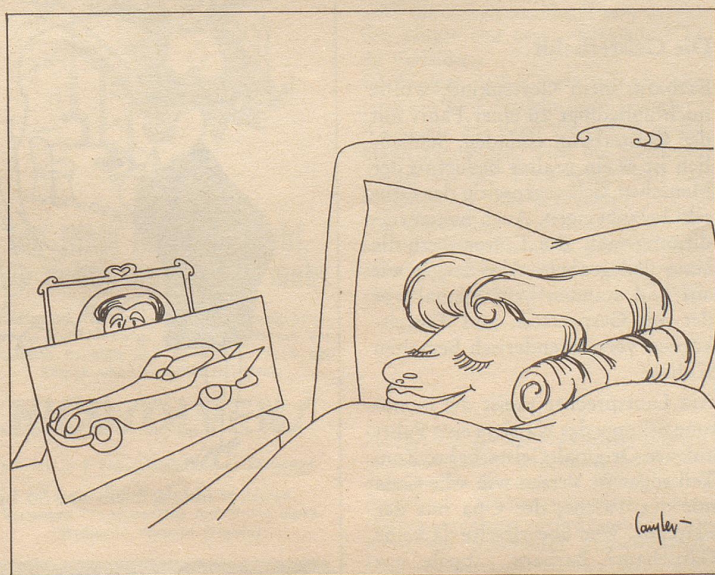
Martina

Das Geburtstagsgeschenk

Das Dorf war klein. Viele sagten, es wäre ein Kaff. Ein einziger Kramladen bot seine Waren feil. Dort konnte man nicht nur das Lebensnotwendige bekommen, sondern auch Dinge erstehen, welche in der Stadt beim besten Willen nicht mehr aufzutreiben sind. Leider war das Lokal ein bißchen klein, doch fanden bei Stoßzeiten immerhin drei Kunden darin Platz. Hinter dem Ladenkorpus schob sich die Verkäuferin, eine dicke Frau, würdig hin und her und manchmal ging sie auch in die Höhe (mit Hilfe eines Tabourets),

wenn ein Kunde etwas von den oberen Regalen haben mußte. Die unterschiedlichsten Waren stellten sich hochaufgetürmt zur Schau, ganz nach Art der modernen Baukunst; wo es an Fläche mangelte, läßt man es in die Höhe streben.

Als ich den Laden betreten wollte, befand er sich im Stadium der Stoßzeit. So drehte ich eine kleine Runde von zehn Minuten durchs Dörflein und versuchte es dann aufs neue, – diesmal ging's. Nur eine Kundin war noch zugegen, und auch diese war schon am Ende ihrer Wünsche angelangt, wofür ein schön gefüllter Korb zeugte. Die dicke Frau war eben daran, die Summe des Ganzen zusammenzuzählen, es wurde bezahlt, und so glaubte ich nun an der Reihe zu sein. Da zog die Kundin, eine stämmige Frau in mittleren Jahren, noch einen weiteren Geldbeutel aus der Manteltasche, indem sie stolz den Wunsch äußerte, nun noch ein Geburtstagsgeschenk für ihren Mann kaufen zu wollen. Mit freundlich einladender Geste zeigte die Verkäuferin auf die wohlgefüllten Regale, wo zwischen all' dem Krims-krams auch Rauchwaren, Spirituosen, Pfeifen, Rasierspiegel und andere Geschenkartikel zu sehen waren. Allein die Kundin war offenbar schon mit einer bestimmten Idee hergekommen und verlangte nach Unterhosen. Nun, warum schließlich nicht? Das Tabouret wurde unter dem Ladentisch hervorgezogen. Vorsichtig und schwer schnaufend hißte sich die Verkäuferin hinauf. «Unterhosen haben wir», ließ sich die Stimme von oben hören. «Was für eine Nummer dürfte es sein?» Es entstand eine kleine Stille, dann ließ sich die etwas verwunderte Frage der kleinen, stämmigen Frau hören: «Was für eine Nummer? Warum?» – «He», tönte es wieder von oben, «je nach der Größe Ihres Mannes wird er eine bestimmte Nummer haben müssen!» – «Ach», meinte die Kundin gelassen, «das ist gleich-



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfschmerz, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe
und Erholung. Unterhaltung. Orchester.
Zentrale Lage, Januar und März
besonders günstige Pauschalpreise von
Fr. 35.— bis 50.—.
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler
Telex 5 31 11

HOTEL ROYAL BASEL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz



Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

gültig, das kommt nicht so darauf
an – hett är bis jetzt e keini gha,
chunts au nid uf d Nummere a!»
Das kleine Dorf kann kein Kaff
sein, wo es doch Bewohner auf-
weist, welche sich durch solche
Großzügigkeit, dichterische Bega-
bung (wenn auch eine unbeabsich-
tigte) und absolutes Vertrauen in
die gegebenen Umstände auszeich-
nen.

A. v. R.

Diät der weiblichen Rekruten

Es ist wohl allgemein bekannt, daß
in Israel, einem jungen Lande, das
sich gegen recht unangenehme
Nachbarsknaben wehren muß, die
jungen Mädchen genau so zum Mi-
litärdienst eingezogen werden, wie
die jungen Männer. Aber hübsch
aussehen wollen die Soldaten weib-
lichen Geschlechts mit Recht trotz-
dem, und dazu gehört eine be-
stimmte Art der Ernährung, die
nicht allzu viel handfeste und meh-
lige Gerichte enthält, wie junge
Männer sie ungestraft in rauen
Mengen vertilgen können. Die
Mädchen haben also reklamiert,
das Zeugs bekomme ihren Figuren
nicht, und die Regierung hat Ver-
ständnis gezeigt, indem sie ihnen
fortan größere Mengen Salat und
Gemüse zukommen läßt.

Liebes Bethli!

Eben lese ich den Nebi Nr. 40 und
muß konstatieren, daß weder Du
noch die Thérèse, ganz mit dem
Scharnierlilied vertraut seid. Zu
unserer Pfadizeit sangen wir näm-
lich auch die Strophe:

U nes Gämfermeiteli mani mani nid,
Parle frangse chani chani nid ...

Die welsche Schweiz kommt also
keineswegs zu kurz!

Herzlichen Gruß Sylvia Cosandier

Die Geisterbahn

Barbara, mein Gottenkind, wollte
mich unbedingt zu einer Fahrt mit
der Geisterbahn einladen. Schließ-
lich ist es ein uraltes Bedürfnis der
Menschen, sich gegenseitig das Gr-
useln beizubringen. Auch bieten tra-
ditionsgemäß alte Tanten dazu die
beste Gelegenheit. Also zogen wir
aus und standen bald einmal vor
der mit Gespenstern und Teufels-
köpfen verschwenderisch bemalten
Kulisse.

Am Lautsprecher preist die mono-
tone Stimme des Kassiers eine Fahrt
auf der Original-Geisterbahn. Zum
Teil sogar in Versen wie «die Oma
mit der Tasche, der Opa mit der
Flasche». Wen überrieselte da keine
Gänsehaut? Barbara zappelt vor

Aufregung über die kommenden
Dinge, die sie aus Erfahrung kennt,
mir aber überlegen lächelnd ver-
schweigt. Ihre Kusinen, die den
Spuk ebenfalls schon überstanden
haben, stehen mit verheißungsvol-
len Mienen in der Menge und win-
ken uns Ade. Man glaubt sich wirk-
lich auf einem Bahnhof ... «Ein-
steigen bitte!» Wir setzen uns ins
Wägelchen Nr. 5 und werden von ei-
nem schwarzlockigen Jüngling lang-
sam vor eine Türe geschoben, auf
die ein mir bis anhin unbekannter
Künstler einen riesigen Totenschä-
del recht anschaulich gemalt hat.
«Abstrakte Kunst hat auch ihr Gu-
tes» denke ich noch, dann erhalten
wir einen letzten Stoß, das Tor
öffnet sich, verschlingt uns – wir
fahren. Besser gesagt, wir rattern in
einemfort um die Ecken. Und in
jeder Biegung schreckt uns ein an-
ders bemalter und anders funk-
tionierender Geist. Leider habe ich
keine Zeit, genau hinzusehen, weil
ich nun unverzüglich meine Lauf-
bahn als Charakterdarstellerin be-
ginne. Ich ächze und stöhne in Dur
und Moll so gut ich es eben ver-
mag. Dazwischen versteige ich mich
zu einem hohen schrillen Schrei.
Auch jammere ich deutlich ver-
nehmbar über Angst. Barbara ächzt
und stöhnt getreulich mit. Das Wä-
gelchen Nr. 5 rattert, die heulenden
Töne der Windstärke 10 unterma-
len unsere kräftigen Stimmen, die
Geister erscheinen exakt und zu-
verlässig, Spinnweben schleifen uns
über die Gesichter. Wir ducken uns,
quietschen um die Wette, halten uns
die Hände ... Da stößt das Wägelchen
plötzlich an etwas sehr Hartes, es
gibt einen Knall, wir werden nach
vorn geschleudert und – Sonne, ge-
spannte Kindergesichter, Tingel-
Tangel – die Hölle hat uns ausge-



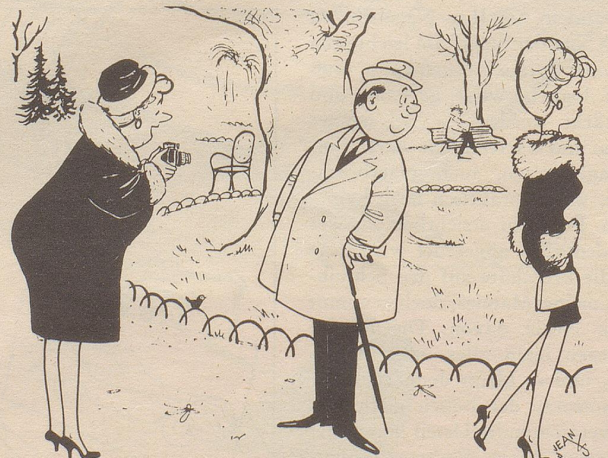
spuckt. Barbara eilt zu ihren Ku-
sinen.

Als ich nach geraumer Weile zu der
Gruppe trete, schließt Barbara so-
eben ihren Bericht mit dem freudi-
gen Ruf, die Geisterbahn sei mit der
Gotte noch viel schauriger! Zufrieden
mit meinem Erfolg, stifte ich zur
Beruhigung der Gemüter ein
halbes Pfund gebrannte Mandeln.
Und nicht einmal die himmelblauen
Teddybären, die mich aus den
Schießbuden von den Gestellen her-
ab ratlos anglotzen, vermögen mich
nunmehr aus der Fassung zu brin-
gen. So stolz bin ich, das Examen
als brauchbare alte Tante bestanden
zu haben.

Ruth

Deutsch-französische Verständigung

Dieser Tage fuhr ich mit der Rh.B.
Richtung Davos. Im Coupé schräg
gegenüber mir saß, gegen mich,
ein herziges, junges Fräulein. Ihm
vis-à-vis, mit dem Rücken gegen
mich ein junger Herr. Wie ich bald
aus ihrem Gespräch entnehmen
konnte, war das Fräulein Franzö-
sin, er ein Deutscher. Das Fräulein
war in der deutschen Sprache eher
etwas besser bewandert, als der
junge Herr im Französischen. So



«Halt, bleib so! So bist Du am natürlichsten!»

Die Seite der Frau

musste «Es» «Ihm» immer wieder Worte ins Französische übersetzen. Das Fräulein, das so echt französischen Charme, ohne jede Koketterie besaß, entzückte mich alte Frau immer wieder aufs neue. Wie mußte wohl der Herr vom Charme seiner Reisebegleiterin begeistert sein! Der nachstehende Dialog bestätigte meine Vermutung.

Er: «Was heißt Mädchen?»

Es: «Fille.»

Er: «Was heißt süß?»

Es: Schüttelt den Kopf, kann das Wort nicht übersetzen.

Er: «Zucker?»

Es: «Ah, sucré.»

Er: Nach einigem Nachdenken, «Mademoiselle sucrée.»

Mit einem reizenden Lächeln dankte es für das Kompliment. Nina

ist, dann wird das lobend hervor- gehoben. Ist es aber eine Frau, dann wird sie als eine Art Mißgeburt betrachtet. Es ist äußerst unterhalt- sam, zu lesen, wie sich die Histo- riker der Vergangenheit mit dem Problem, genannt Königin Elisa- beth I., herumschlagen, und die kompliziertesten Erklärungen fin- den für ihre Erfolge als Monarchin und ihre verzwickte Haltung den Männern gegenüber. Sie war Bur- leighs und Leicesters «Werkzeug», sie war in Essex «vernarrt», heißt es. Sie war häßlich und deformiert und eine Art verkleideter Mann. Sie war nach Ansicht dieser Historiker «ein Rätsel». Erst ein paar einsich- tigen Historikern der neueren Zeit ist es aufgegangen, daß die Lösung im Grunde ganz einfach war. Sie war wohl eines der seltenen Wesen, die in den richtigen Beruf hinein- geboren sind, und dieser Beruf kam für sie vor allem anderen. Sie war in Leicester verliebt – warum hat sie ihn dann nicht geheiratet? Nun, aus dem gleichen Grunde, weshalb zahllose Könige ihre Geliebten nicht heirateten, nämlich weil diese ein Stecken im Rade der Staatsmaschi- nerie gewesen wären.»

(Dorothy L. Sayers:
Aus «Unpopular Opinions»)

Sie hören die neuesten Nachrichten

Saß ich da in aller Seelenruhe am Radio und vernahm in den Nach- richten:

«- - - beschloß, die Durchführung der Gemeindewahlen durchzuführen.»

Liebes Bethli, leider setzte da bei meiner ohnehin langen Leitung der



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvans-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

Frauen, Männer und Berufe

«Es steht fest, daß es sehr wenig Frauen gibt, denen der Beruf über alles geht. Ich möchte sogar sagen: es gibt auch sehr wenig Männer, bei denen das zutrifft. Es gibt unter tausenden wohl kaum ein menschi- liches Wesen, das sich für seinen Beruf nur um des Berufes willen leidenschaftlich interessiert. Wenn dieses Ausnahmewesen ein Mann

Kontakt aus und ich blieb im un- gewissen stecken. A. S.

Wieso? Das ist doch sonnenklar: Die Durchführung wird durchgeführt. Sei nicht so schwerfällig! B.



Unsere kleine Tochter findet auf dem Rauchtisch das Büchlein «Selection du Reader's Digest». Sie nimmt es zögernd und betrachtet es von außen. «Du chasch das scho e chli aluege», sage ich.

Kind: «Nei, weisch ich cha drum no nöd läse. Aber Du chöntsch mer ja e chli vorläse.»

Vater: «Das gaat aber nöd guet. Da i dem Büchli ine isch eben alles fran- zösisch gschribe.»

Kind: «Das macht doch nüt, Du chasch ja glich französisch läse, Du muesch dän eifach reformiert rede.» W Sch

«Es isch nid rächt! - - Es isch eifach gar nid rächt!» het der Erschtkläßler polderet u der Schuelsack mit eim Schlungg i Ruchwбеттеgge grüehrt. «Nume hübscheli!» het ds Müetti gmahnet.

«Jä jeze. Es isch eifach en Ungräch- tigkeit, u das isch es!»

«Was isch en Ungrächtigkeit?» het der Vatter welle wüsse. Er het fyni Chrin- neli übercho näbe der Nasen abe.

«Hescht Schleg übercho?»

«Ne----ei, aber d Meitli het si am drü heigloh, u mir hei müesse chrampfe bis am vieri!»

«So, so! ---- U was heit dr müesse chrampfe?» het der Vatter welle wüsse.

«He jo, -- jo.» Das Bürschli het der Schuelsack gno u ne ganz manierlig ufghängt.

«Si het is Gschichtli verzellt.» JK

In der Handarbeit stricke ich mit mei- nen Zweitkläßlern. Wir haben kaum ein paar Nadeln gestrickt, legt Mar- gritli die Arbeit auf den Tisch, streckt den Finger und sagt: «Fräulein, i ha de Verleider.»

Ich fordere die Schülerin auf: «Stricke jetzt die fünf Nadeln noch fertig!» Kaum hat das Kind die Arbeit in die Hand genommen, wird die Strickerei wieder auf den Tisch gelegt, und das Fingerchen wieder gestreckt.

Auf die Frage, was denn schon wieder los sei, fragt Margritli ganz schüch- tern: «Fräulein, mueß mer im Himmel obe au no schricke?» MG

Die SOLIS-Sonne Mod. 147



bringt Ihnen Gesundheit und gutes Aussehen auch in den trüben Winter- monaten. Gönnen Sie sich die tägliche Erholung mit dem SOLIS-Sonnenbad.

SOLIS-Sonne Fr. 158.-

im Fachgeschäft

Solis

Kenner fahren
DKW!

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVASKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. - Machen Sie einen Versuch.

VALVASKA



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen

Dir. A. L. Schnider



für den gepflegten Herrn

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redak- tion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manu- skripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouver- t beigelegt ist.